

# Zusammenarbeit mit Herkunftseltern – einige Ergebnisse aus dem Projekt „Pflegekinderhilfe in Deutschland“

DJI/DIJuF

Elisabeth Helming/Heinz Kindler/Marion Kufner/Gunda Sandmeir/Kathrin Thrum

Vortrag auf dem Fachtag: Kaleidoskop Pflegekinderwesen  
Ausschnitte, Rahmen und Partner  
18.2.2009, Bernburg

Elisabeth Helming, Dipl.Sociologin

# Anzahl der Pflegeverhältnisse in Deutschland

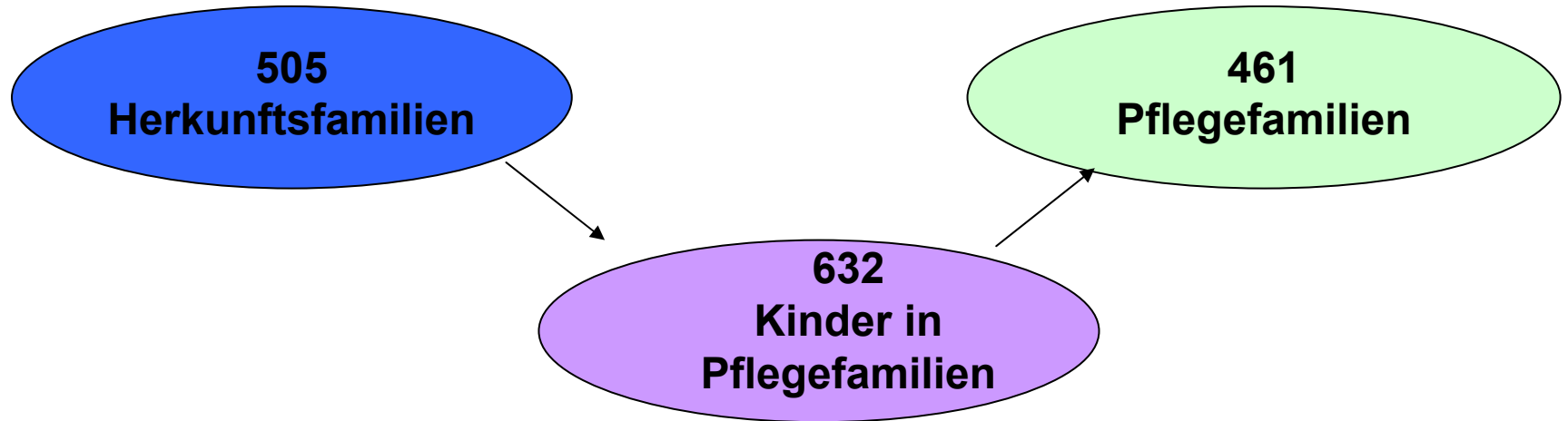
**Kinder in Pflegeverhältnissen, die von der Jugendhilfestatistik erfasst werden:**

- **2005: ca. 50.000**
- Dies entspricht ca. 0,3% aller Kinder und Jugendlichen

**Auf der Basis von Mikrozensusdaten schätzten Walter & Blandow (2004) ein Verhältnis von 1 : 1,7 zwischen erfassten und nicht erfassten Pflegeverhältnissen. Falls dieses Verhältnis stabil geblieben ist**

- 2005: ca. 135.000 Pflegekinder
- Dies entspricht ca. 0,9% aller Kinder und Jugendlichen

## Fallerhebung des DJI:



- **DJI/DIJUF-Datengrundlage:**
- **Eine Studie an 4 Orten mit insgesamt ca. 600 Pflegekindern.**
- **Weitere Erhebungen in Niedersachsen und Rheinland-Pfalz**

# Bei Pflegekindern als Gruppe bestehen erhebliche Belastungen der psychischen Gesundheit / Verhaltensanpassung

**Klar und grenzwertig behandlungsbedürftige Einschränkungen der psychischen Gesundheit im CBCL auf der Grundlage von Angaben der Pflegeeltern**

- **Internalisierung** 32 %
- **Externalisierung** 46 %
- **Gesamtproblembelastung** 43 %

# Gefährdungserfahrungen von Pflegekindern

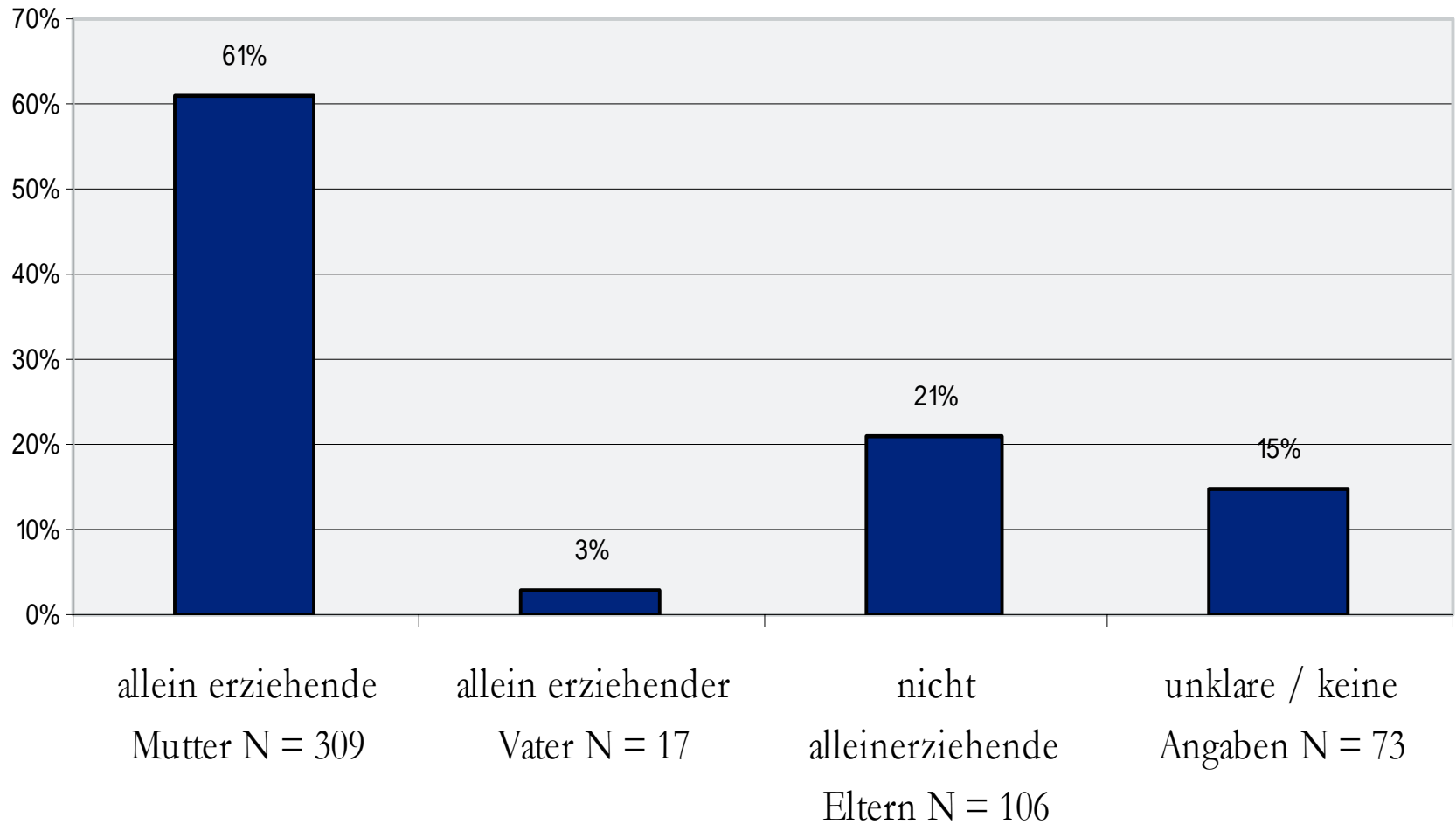
- **Nach Einschätzung der sozialen Arbeit hat ein hoher Anteil bzw. die Mehrzahl der Kinder in Vollzeitpflege in der Herkunftsfamilie Gefährdung erfahren**
  - DJI Studie 64%, ähnlich Erzberger (2003)**
  - Rock et al. (2008) 41%, aber auch dann bleibt die elterliche Sorge mehrheitlich bei den Eltern**
- **Die deutsche Situation unterscheidet sich hier nicht von der in anderen Jugendhilfesystemen (Finnland, UK, USA, Australien)**
- **Internationale Befunde deuten zudem darauf hin, dass Kinder in Pflege in der Pflegefamilie 3-4 mal häufiger Gefährdung erfahren als der Durchschnitt aller Kinder**

# Vermeidung vermeidbarer Trennungen

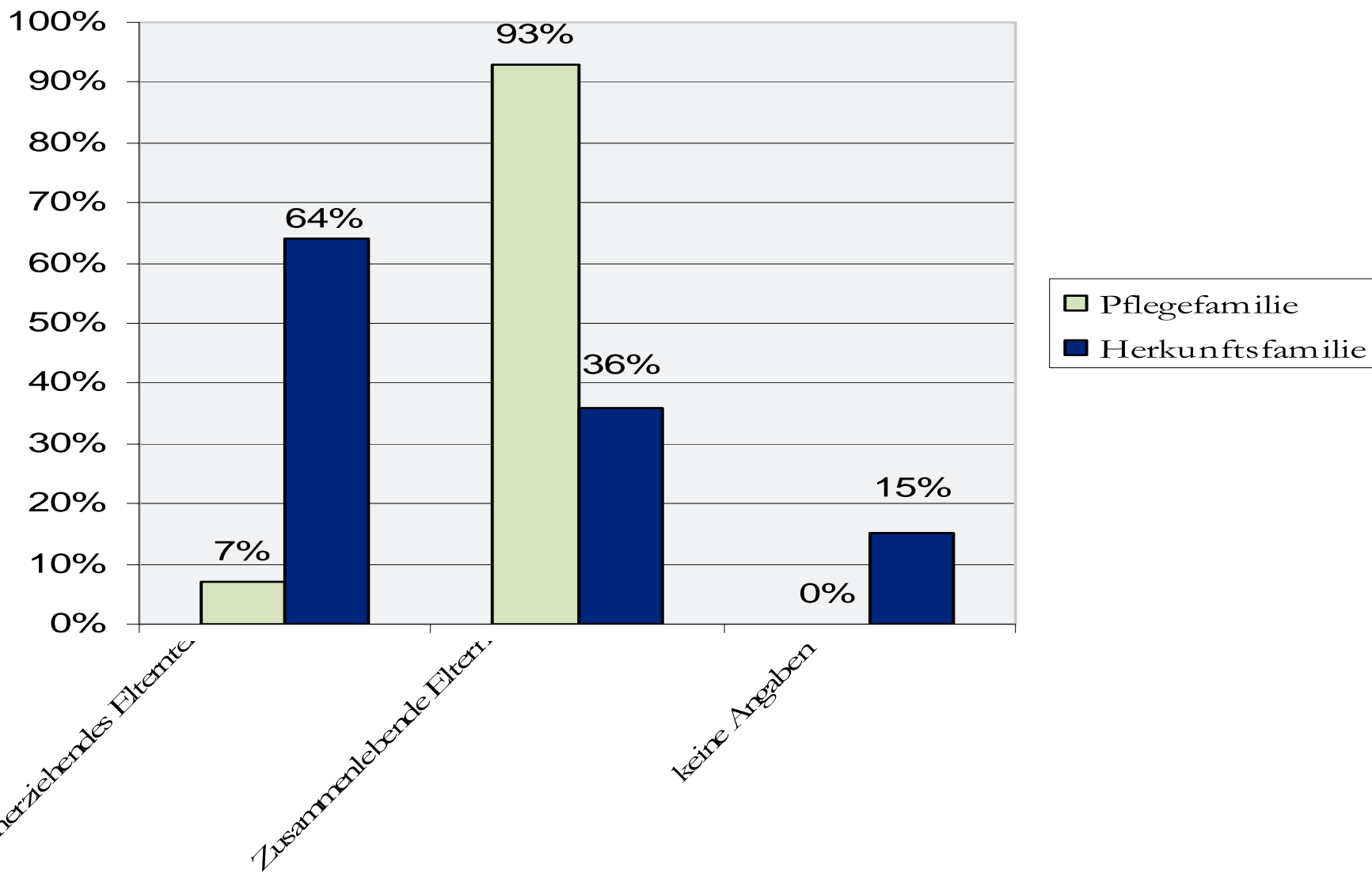
## Meta-Analyse zu Risiko- und Schutzfaktoren für Abbrüche von Pflegeverhältnissen (Oosterman et al. 2007)

- Unbehandelte Verhaltensauffälligkeiten
- Belastung leiblicher Kinder der Pflegeeltern
- Qualität des Erziehungs- und Fürsorgeverhaltens in der Pflegefamilie
- **Kooperative Beziehung Pflege- und Herkunftseltern**

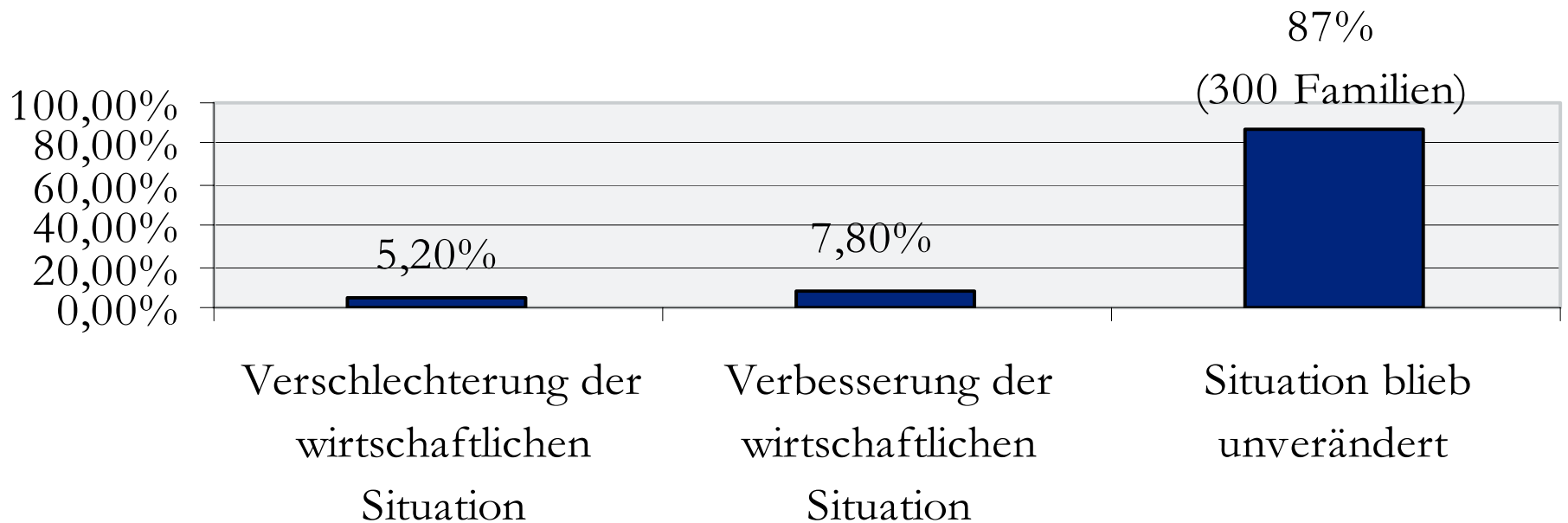
# Zusammensetzung der Herkunftsfamilien



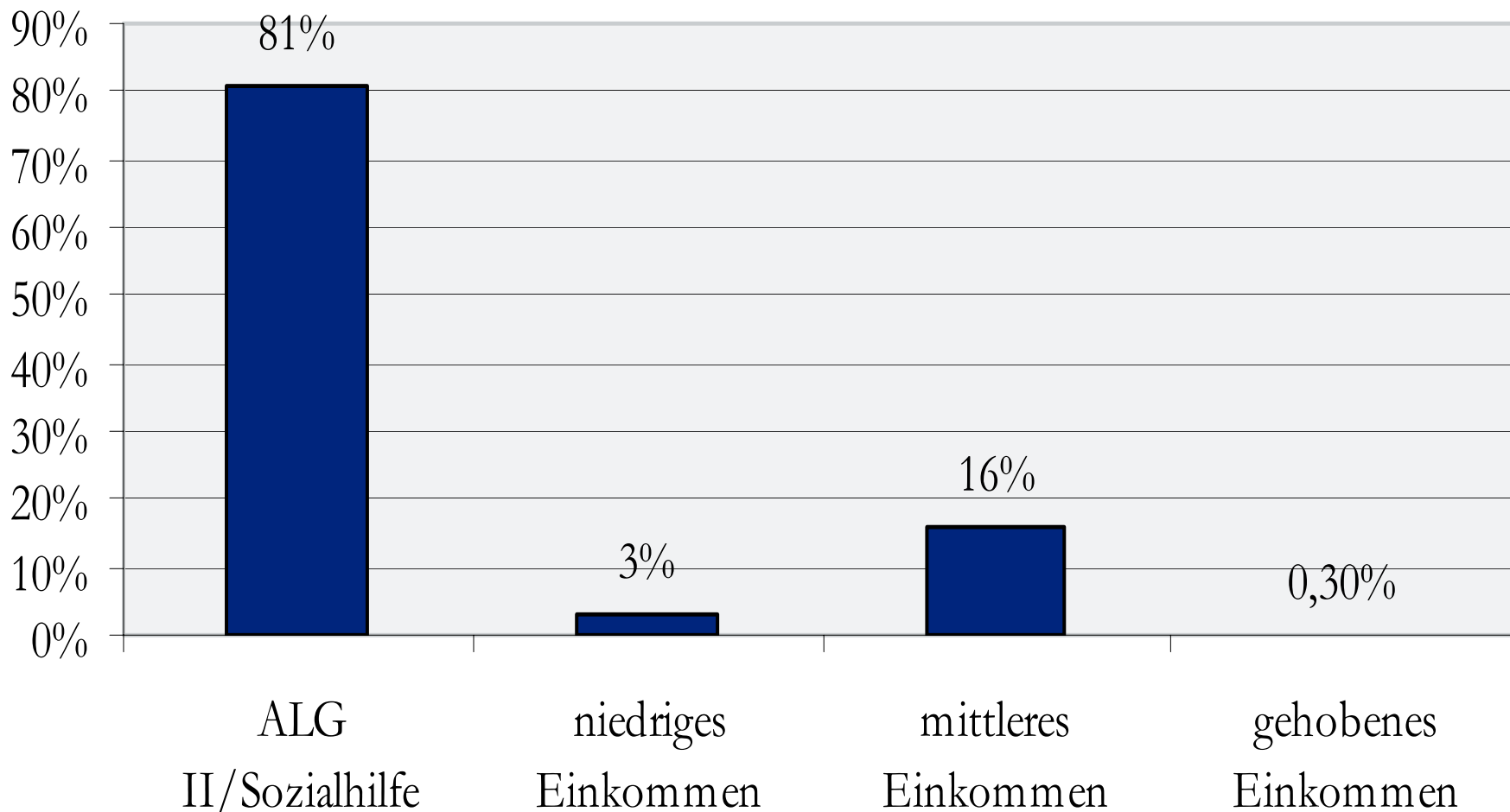
### Herkunftsfamilien/Pflegefamilien im Vergleich



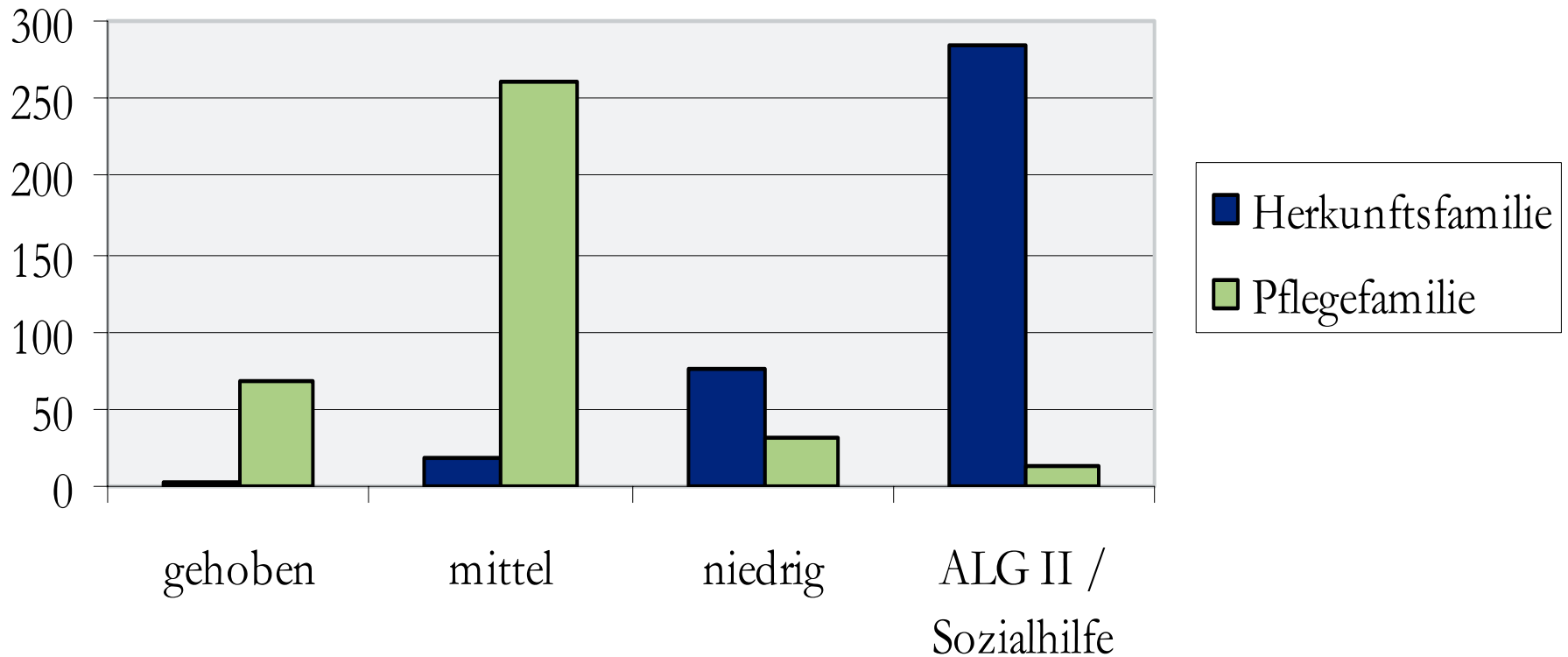
## Wirtschaftliche Situation der Herkunftsfamilien (Zeitpunkt der Inpflegegabe und Erhebungszeitpunkt im Vergleich)



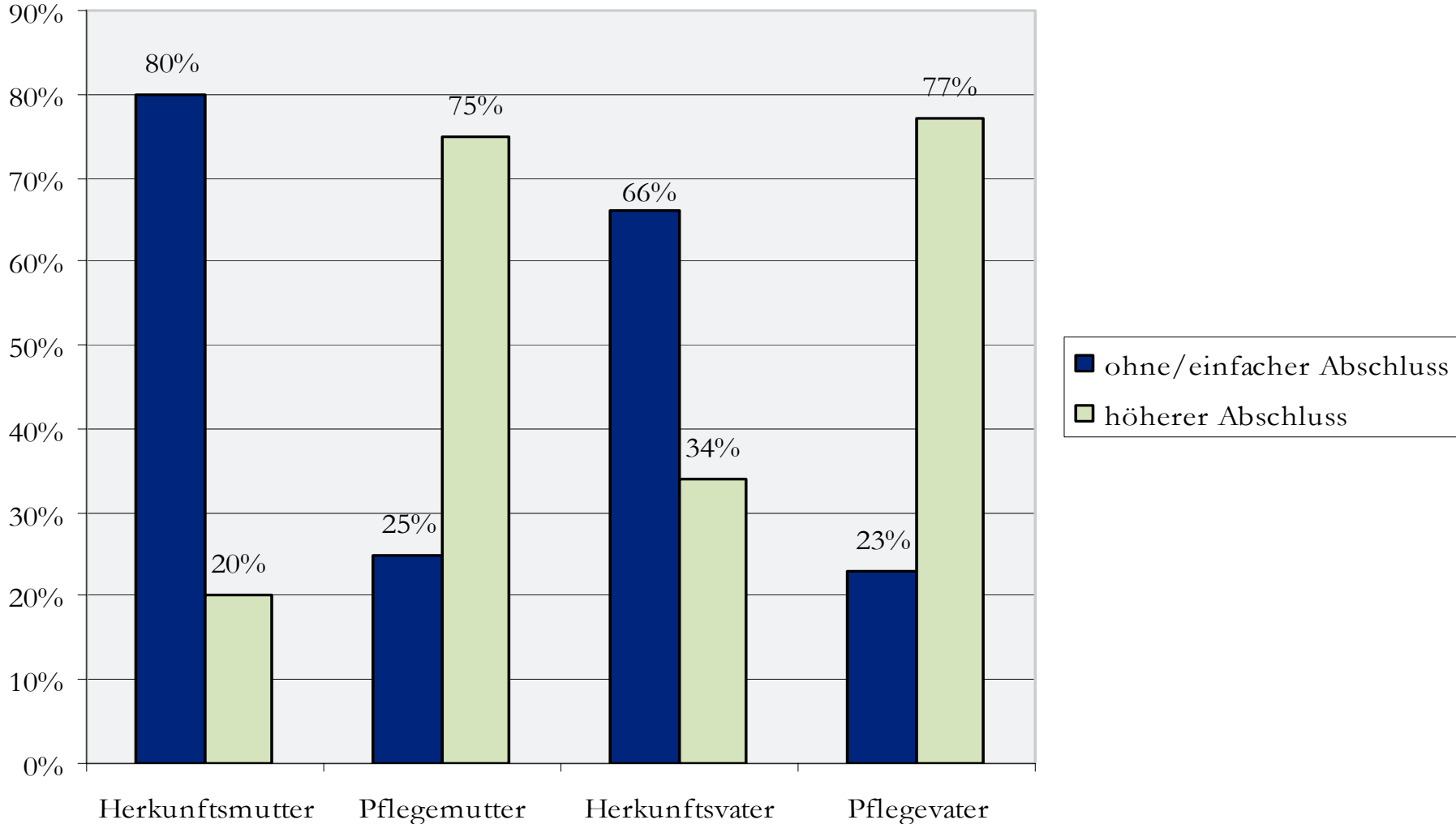
# Einkommenssituation von Herkunftseltern



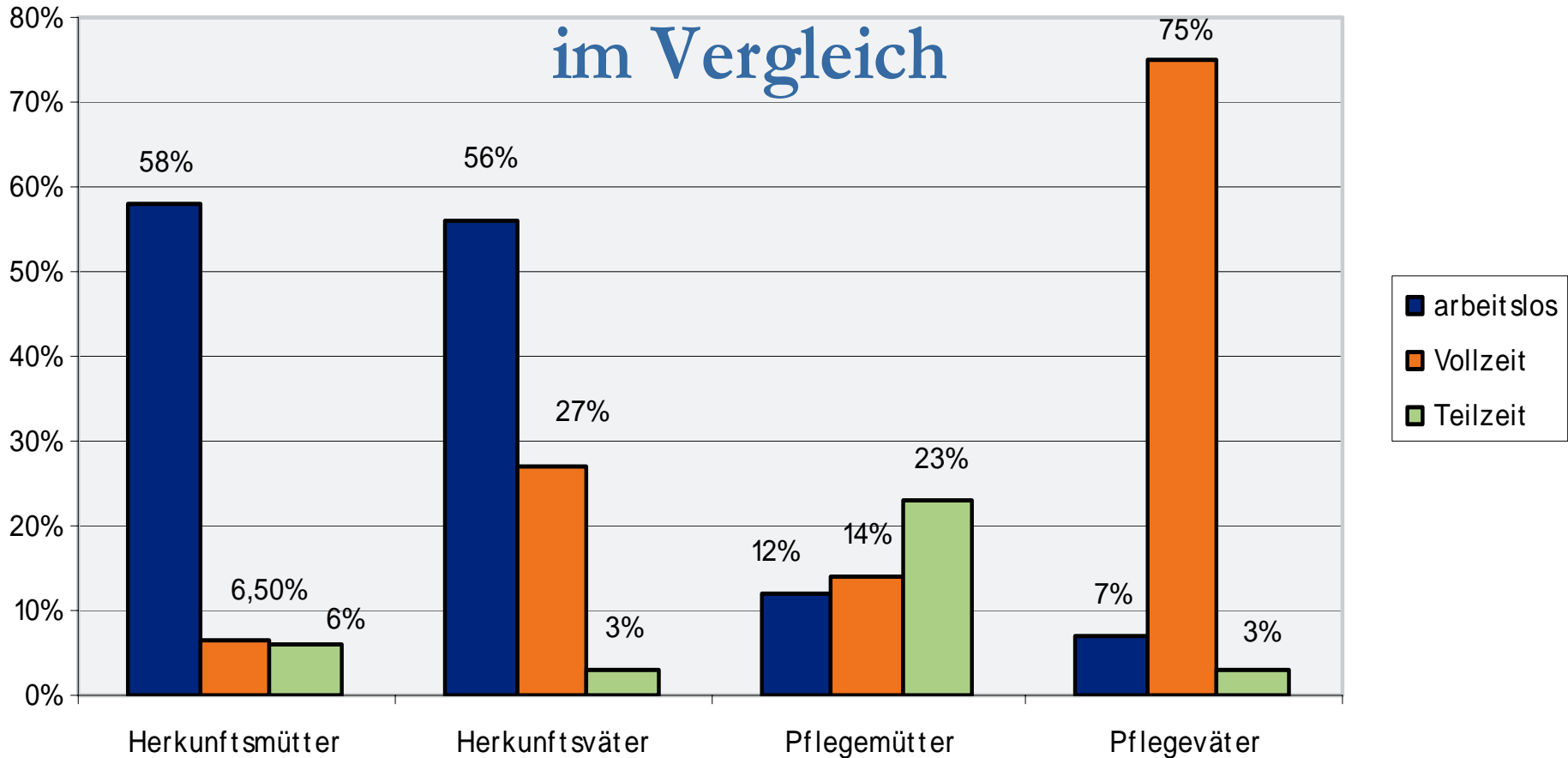
# Einkommenssituation von Pflegefamilien und Herkunftsfamilien im Vergleich



## Qualifikationen/Bildungsabschlüsse im Vergleich von Herkunftseltern und Pflegeeltern



# Beschäftigungssituation von Herkunftseltern und Pflegeeltern im Vergleich



# Leben in gravierenden Unterversorgungslagen

- **Niedrige Bildungsabschlüsse**
- **Niedriges Einkommen**
- **Soziale Isolation**
- **Verschuldung**
- **Problematische Wohnsituation**
- **Beeinträchtigte Gesundheit von Eltern und Kindern**
- **Unterversorgung in Bezug auf Soziale Dienstleistungen**
- **Mangelnde gesellschaftliche Teilhabe**

## Armut ist mehr als Einkommensarmut - Häufung sozialer Risiken durch...

- Diskontinuierliche Erwerbsarbeit/ Arbeitslosigkeit – soziale Exklusion
  - Niedrige Schul- und Berufsbildung
  - Geringe Beziehungskompetenzen durch frühe Deprivationserfahrungen (keine positiven Rollenvorbilder)
  - Erfahrung von Ausgrenzung und Wertlosigkeit
  - Tendenz zu permissiv-autoritärem Erziehungsstil und mehr physischer Gewalt
- **“Vererbung“ sozialer Ungleichheit – generationsübergreifend verfestigte Erfahrungen von sozialer Benachteiligung**

# Konfligierende Sichtweisen auf das Kindeswohl

- **... da Gefährdungen, Krisen und Belastungen im Erleben von Herkunftseltern selbst alltäglich sind (...) D.h. allerdings nicht, dass sich Herkunftseltern für ihre Kinder nicht interessieren würden und sich nicht um sie kümmern wollen, sondern das bedeutet, dass die Grenzüberschreitungen von Belastungen anders, eben extensiver interpretiert werden müssen (...) In Abhängigkeit zu den soziobiographischen Erfahrungen und den aktuellen sozioökonomischen Verhältnissen erleben Herkunftseltern Gefährdungssituationen für ihre Kinder häufig erst dann, wenn diese unübersehbar sind“ (Faltermeier 2000, S. 6, S. 8)**

# Gefühlslagen in Familien in schwierigen Problemlagen

- **Gefühle der Nutzlosigkeit und Überflüssigkeit**
- **„Emotionale Taubheit“**
- **Häufig starkes Anklammern in Beziehungen**
- **Fehlen lebenspraktischer Kompetenz und Abwehr, sie zu erwerben, aus Angst zu scheitern**
- **Hartnäckiger Negativismus als letzte Bestätigungsbastion**
- **Verarmter/rigider innerer Dialog**
- **Große Fähigkeit, ähnliche Gefühle auch bei anderen auszulösen (Abwehr von Veränderung)**

**(Nitsch 2006)**

## Kontakt zur Herkunftsfamilie

**Lässt sich die Regelvermutung des § 1626  
(3) BGB für Pflegekinder belegen:**

**„Zum Wohl des Kindes gehört  
in der Regel der Umgang mit beiden  
Elternteilen“ § 1626 (3) BGB**

## Die bestehende Forschung zeigt ein komplexes und unterschiedliches Bild der Besuche in Bezug auf

- **Erfahrungen von Eltern und Kindern während der Besuche;**
- **Qualität der Interaktion, die während der Besuche wahrgenommen wird;**
- **Bedeutung und Wirkung in Bezug auf die Kinder (Haight/Kagle/Black 2003).**

# Wirkung von Umgangskontakten

- In manchen Fällen sind zwar vielleicht Umgangstermine belastend oder für das Kind schön, aber so selten, dass sie unterhalb der Wirkungsschwelle bleiben
- In anderen Fällen kommt es vielleicht weniger auf die Kontakthäufigkeit als die Kontaktqualität und die Begrenzung von begleitenden Konflikt an. Eventuell gelingt uns als Gesellschaft eine Steuerung nach diesen beiden Kriterien noch nicht ausreichend gut.

# Wirkung von Umgangskontakten

- Bzgl. Verhaltensanpassung in etwa der  $\frac{1}{2}$  der Studien im Mittel kein Effekt, in der anderen  $\frac{1}{2}$  überwiegend schwach positive Effekte
- Kindersicht: Belastungsempfinden nicht selten (z.B. Wilson & Sinclair: 60%), trotzdem werden Besuche insgesamt positiv gesehen und es wird eher noch mehr Kontakt gewünscht, einige Kinder haben das Gefühl über ihre Haltung zum Umgang Konflikte der Erwachsenen lösen zu müssen
- Sicht von Pflegeeltern: bei einer Minderheit der Kinder erhöhte Integrationsschwierigkeiten, Hinweise auf differentielle Reaktionen bei einigen Kindern nach Misshandlung oder Missbrauch in der Vorgeschichte
- Experimentalstudie: positiv gestalteter Umgang als Lernchance für Herkunftseltern und Kinder; positiv bei der Mehrzahl, etwa ein Drittel ohne Effekt oder Verschlechterung

## Ergebnisse der Fallerhebung des DJI

- **83 % der Pflegekinder (N = 525) hatten Kontakte zur Herkunftsfamilie**
  - 354 (67 %) Kontakt zur Herkunftsmutter (N = 22 keine Herkunftsmutter)
  - 174 (33 %) Kontakt zum Herkunftsvater (N = 54 kein Herkunftsvater)
  - 317 (66 %) Kontakt zu Geschwistern)
- **Kontakthäufigkeit: monatlich → wöchentlich → halbjährlich**

## Fallerhebung des DJI:

- **Ob Umgang stattfindet und wie häufig er ist, hängt aber in der DJI-Studie kaum mit der Verhaltensanpassung und der Integration der Kinder in die Pflegefamilie zusammen**
- **Das gilt auch dann, wenn nur Fälle mit Kindeswohlgefährdung in der Vorgeschichte betrachtet werden**
- **Umgang ist allerdings wichtig für die Verbundenheit mit der Herkunftsfamilie**
- **Ein ähnliches Bild bietet sich in der Literatur insgesamt (für eine Forschungsübersicht Scott et al. 2005)**

# Sinn von Umgangskontakten

**Kontakte nach der Unterbringung sind – so Fahlberg (1994) sinnvoll (unter bestimmten Bedingungen), denn sie können möglicherweise**

- **Verleugnung und Vermeidung verhindern,**
- **das Wiedererleben von Trennungsgefühlen ermöglichen auf einer Ebene, die zu bewältigen ist,**
- **die Gelegenheit bieten, Gefühle zu unterstützen,**
- **Anlass geben, Gründe für die Trennung besprechen,**
- **magisches Denken reduzieren,**
- **Loyalitätsprobleme verringern,**
- **Bindungstransfer fortsetzen, d.h. die neuen Betreuungspersonen,empowern‘,**
- **die Identitätsfindung unterstützen.**

# Umgangskontakte aus Sicht von Herkunftseltern

## Negativ:

- Konfrontation mit dem Versagen und Schuld
- Wiedererleben von Traurigkeit
- Schwierigkeiten in Beziehung zu den Kindern
- Schwierigkeiten in der Beziehung zu den Pflegeeltern

## Positiv:

- Sich von den Pflegemüttern akzeptiert fühlen, Beteiligt am Leben der Kinder
- Konkrete Unterstützungsangebote der Fachkräfte im Jugendamt oder von TherapeutInnen in Form von Gesprächen und Gruppentreffen mit anderen Herkunftseltern
- Wahrnehmen, dass es den Kindern in der Pflegefamilie gut geht

# Ein Kind reagiert nach Umgang aus Sicht der Pflegeeltern belastet.

## Woran könnte es liegen?

- **Normativ erwartbare Irritationen des Kindes werden von den Pflegeeltern überbewertet.**
- **Das Kind findet bei den Pflegeeltern noch keine emotionale Sicherheit und agiert seine Verunsicherung daher aus.**
- **Die Herkunftseltern sind zu einer kindgemäßen Gestaltung des Umgangs nicht in der Lage und belasten / gefährden das Kind beim Umgang**
- **Der Umgang aktualisiert beim Kind und/oder anderen Beteiligten Unsicherheiten hinsichtlich der Zukunft**
- **Nach Gewalt in der Vorgeschichte triggert der Umgang posttraumatische Belastungssymptome**

# Einschätzung der Reaktionen auf Umgangskontakte

Mapp (2002) schlägt folgende Fragen in Bezug auf die *Einschätzung der Reaktionen der Kinder auf Umgangskontakte* vor:

- Ist die Reaktion der Kinder normal, bedenkt man den Stress der Fremdplatzierung?
- Zeigt die Reaktion der Kinder emotionalen Stress, der aus konfligierenden Loyalitäten rührt?
- Zeigt die Reaktion Probleme, die aus der Besuchssituation entstehen?
- Ist die Reaktion ein Indikator für Beziehungsschwierigkeiten zwischen Eltern und Kind?

# Kriterien bei der Entscheidungsfindung im Einzelfall

**Kriterien überwiegend nur durch klinische Erfahrung oder Übertrag aus der Scheidungsforschung legitimiert**

- Fähigkeit Eltern zur kindgemäßen Gestaltung von Umgangskontakte
- Fähigkeit Pflegeeltern zur Unterstützung von Umgangskontakten
- Bewältigungsfähigkeiten Kind
- geäußerter Kindeswille
- Möglichkeit Konfliktbegrenzung im Verhältnis Eltern – Pflegeeltern – Jugendamt

# Folgende Aspekte können in einer differenzierten Einschätzung von Umgangskontakten eine Rolle spielen

- **Bedeutung und Ziel des Kontakts für alle Beteiligten**
- **rechtliche Erfordernisse**
- **Vorgeschichte**
- **Alter und Entwicklungsstand der Kinder**
- **Vielfältige Emotionen aller Beteiligten**
- **Situation und Ressourcen der Pflegefamilie**
- **materielle Bedingungen und Ressourcen der Herkunftsfamilie**
- **mögliche Orte des Kontaktes**
- **Strukturelle Bedingungen und Ressourcen hinsichtlich Begleitung und Unterstützung**

# Grundannahmen in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Herkunftseltern

- 1. Es gibt mehr Ähnlichkeiten zwischen Herkunftseltern, Pflegeeltern und SozialpädagogInnen als Unterschiede**
- 2. (Fast) jeder/jede tut das Beste, was er/sie kann innerhalb der Grenzen seiner/ihrer Fähigkeiten, Intelligenz Geschichte, Umgebung, Einkommen, Energie-Niveau, Gesundheit, Wissen, sozialem Netz ...**
- 3. Es braucht Achtsamkeit, um die Sehnsucht von Herkunftseltern nach Nähe und Anerkennung wahrnehmen zu können**
- 4. Man kann nicht im Voraus wissen, ob eine Situation hoffnungslos ist**
- 5. Es ist hilfreich zuzugeben, nicht Alles zu wissen: „Wir haben unser Leben nicht gelöst, und wir werden das der Kinder nicht lösen“**
- 6. Pflegeeltern/SozialpädagogInnen müssen wissen, dass auch sie Schaden anrichten können**